Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 64 (1985)
Heft: 2

Artikel: Zum Ende der Thurgauer AZ als Tageszeitung : das Ende des Wunders
Autor: Schiesser, Hans-Kaspar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-340232

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fen, also ein grosser Teil derer, die wir zu verteidigen haben. 40, das ist das Alter, in dem sich die ersten Ermüdungserscheinungen bemerkbar machen, die dem Arbeitsrhythmus und der Produktivitätssteigerung zuzuschreiben sind, es ist auch das Alter, in dem man eine gewisse Erfahrung erworben hat und in dem man besser in der Lage ist, sein Leben, seine Freizeit zu organisieren, was wiederum die beste Voraussetzung für die Vorbereitung auf eine fruchtbare, schöpferische und glückliche Pensionierung ist.
Allgemein gesprochen kann man sagen, dass wir darüber wachen müssen, dass die Gesamtdauer der Arbeit der technologischen Entwicklung angepasst wird, welche so oft den Verlust von Arbeitsplätzen mit sich bringt.
Unter allen möglichen Massnahmen - Senkung des Rentenalters, individuelle Pensionierung, Verringerung der wöchentlichen Arbeitszeit, Verlängerung der Ferien usw. - ist es eindeutig die letztgenannte, welche nach Meinungsumfragen in der Gunst der Arbeitnehmer am höchsten steht. Und ausserdem, die fünfte Ferienwoche zu erreichen, würde die Schweiz auf das Niveau von Finnland, Frankreich, Luxemburg, Spanien und Schweden bringen (alles Länder, in denen die Sozialisten einen gewissen Einfluss ausüben). Wenigstens einmal wäre die Schweiz nicht auf dem letzten Platz.
Ein letztes Argument: Wir haben nichts zu befürchten, denn die vierte Ferienwoche für jedermann ist seit dem Sommer 1984 in Kraft, so dass die Initiative von SGB und SPS keinem Gegenvorschlag gegenübergestellt wird. Der Besitzstand ist gewahrt.
Ein Sprichwort sagt, ein Sieg ohne Anstrengung ist ein Triumph ohne Ruhm. In der Tat wäre nichts unheilvoller als zu glauben, die Schlacht sei zum vornherein gewonnen. Es ist vorauszusehen, was uns von Arbeitgeberseite vorgehalten werden wird. Zum Beispiel: Die Initiative zerstöre den leichten Wiederanstieg der Konjunktur (für die Rechten sind soziale Initiativen nie im rechten Moment gekommen . . .), sie belaste die Unternehmen, folglich steige die Gefahr grösserer Arbeitslosigkeit - kurzum alles Lieder, welche die Unternehmer jedesmal anstimmen und welche die Arbeitnehmerschaft auswendig kennt.
Die Initiative kann die Mehrheit des Volkes und der Stände erreichen. Dazu ist es notwendig, dass sich eine breite Basis auf allen Niveaus bildet.
Um einen von den lokalen Gewerkschaften und den kantonalen und lokalen Sektionen der SPS gebildeten Kern müssen sich Aktionskomitees bilden. Es ist leicht, den Bürger von den Vorzügen der Initiative zu überzeugen.
Und nun? Wir zählen auf alle. Ein sozialer Fortschritt ist in Reichweite; die fünfte Ferienwoche im Jahre 1985 ist möglich. Helft uns, sie zu verwirklichen! Dieser Aufruf richtet sich auch an die jüngsten Arbeitnehmer: Sie werden die Nutzniesser sein, wenn sie einmal an die Reihe kommen. Der Einsatz eines jeden ist notwendig, unerlässlich, zwingend.
Uns gehört der Sieg! Uns gehören . . . die schönen Ferien.

Zum Ende der Thurgauer AZ als Tageszeitung

Das Ende des Wunders

Von Hans-Kaspar Schiesser, Pressesekretär der SPS, AZ-Redaktor von 1980–1983

Jedes Wunder hat ein Ende. Das der Thurgauer AZ ist gekommen. Wunder Teil eins bestand darin, dass eine sozialdemokratische Zeitung bis in die sechziger Jahre hinein gegen die bürgerliche Konkurrenz ernsthaft bestehen und profilierte linke Standpunkte zum Teil als lokal vorherrschende Zeitung verbreiten konnte. Der zweite Teil des Wunders schliesslich war, dass die Zeitung dann noch rund 20 Jahre unter Abo- und Finanzbedingungen durchhielt, die man nach gängiger Lehrmeinung als «nicht lebensfähig» bezeichnen musste. Das Wunder kam dank der Professionalität vor allem der früheren Redaktoren wie Otto Kunz oder Ernst Rodel zustande, dann natürlich auch wegen der Solidarität und Grosszügigkeit zahlreicher Genossen in der Partei und am Schluss auch wegen der Bereitschaft zur Improvisation und zu Minimalgehältern der ganzen Belegschaft.
Leben und Sterben der Thurgauer AZ können nur bedingt erklärt werden. Vier Gedanken werden im folgenden kurz ausgeführt. Sie sind nicht «wertfrei». Zumindest liegt ihnen der Versuch zugrunde, ihre inhaltliche Stossrichtung durch das, was an Zahlen über die Thurgauer AZ und die SP Thurgau da ist, zu belegen.

I.

«Kann eine linke Tageszeitung überhaupt ein Publikum schaffen und ansprechen, ohne es von einer sozialen Bewegung – wie etwa der Streikbewegung Anfang des Jahrhunderts – geliefert zu bekommen?», fragte Hans-Jürg Fehr, Schaffhauser AZ-Redaktor, in einem Aufsatz über «Aufstieg und Niedergang der AZ-Presse» Anfang der achtziger Jahre. Wäre die Geschichte der Thurgauer AZ eine Antwort darauf, so hiesse sie: nein.

Die Gründung der Thurgauer AZ fällt direkt in eine Streikzeit: 1912 wird bei Raichle und in der Schuhfabrik AG in Kreuzlingen gestreikt. Dann, in den nächsten 72 Jahren, spiegelt die Auflagenzahl der AZ in überhöhten Wellen fast genau die Entwicklung der SP Thurgau wieder.

So fällt der erste Höhepunkt der AZ in der Mitte der dreissiger Jahre mit dem ersten Popularitätsgipfel der SP zusammen. 1935 gewannen die Genossen bei den Kantonsratswahlen 24,0 Prozent, unmittelbar nach dem Krieg waren es bloss 17,0 Prozent gewesen. Und auch der Gipfel der Auflage um 1953 hat eine Parallele im Grossratswahlergebnis: 25,5 Prozent konnten sich die TG-Sozialdemokraten damals gutschreiben lassen. Seither sank ihr Anteil – und mit ihm die Auflage, wenn auch sie deutlich schneller – fast kontinuierlich auch jetzt wieder unter 20 Prozent. Die Mobilisierungsfähigkeit der Partei hat eine direkte Parallele im Wohlergehen der Thurgauer AZ gehabt.

II.

Die Thurgauer AZ hat im Vergleich zu ihren ausnahmslos grösseren sozialdemokratischen Schwesterblättern einen ausserordentlich hohen Anteil an Inserateeinnahmen. Im Vor-Sterbejahr nahm die Arboner AZ noch

Chronik der Thurgauer AZ

1911 Massgebliche spätere AZ-Gründer wie Hermann Gimmi und Heinrich Abegg arbeiten beim parteilosen «Bodensee-Generalanzeiger» in Horn. In «Volkswillen» umbenannt, versucht das Blatt einen deutlicher proletarischen Kurs, muss aber noch vor Jahresfrist liquidiert werden. Ende Dezember kaufen die AZ-Gründer die Verlagsrechte der «Arboner Nachrichten».

1912 Die «Thurgauische Arbeiter-Zeitung» startet improvisiert unter ihrem ersten Redaktor Hermann Gimmi (bis 1924) mit drei wöchentlichen Ausgaben. 1913 erhöht man auf vier Ausgaben.

1919 Die AZ zieht vom Arboner Posthof in die Alemannenstrasse 11, den Standort der heutigen Redaktion. Das Blatt erscheint nun täglich.

1922 Die Aera Roth beginnt. Dr. August Roth, später Arboner Gemeindeammann und erster SP-Regierungsrat, stand dem Verwaltungsrat bis 1955 vor. Seine Nachfolger: Ruedi Schümperli (bis 1963), Dr. Rolf Weber (bis 1974) und Hansheiri Müller (bis 1980).

1933 Die Nazis, grad frisch an der Macht, verbieten den Vertrieb der Thurgauer AZ im Deutschen Reich.

1935 Ernst Rodel wird Redaktor der AZ und prägt ihren Inhalt bis 1971.

1936 Die heute noch in Gebrauch stehende Hochdruckrotation (Jahrgang 1912) leitet vom Flach- zum Rotationsdruck über. Die dritte Setzmaschine kommt dazu.

1953 Die Auflage erreicht mit beglaubigten 4716 Exemplaren ihren Höhepunkt. Gedruckt werden rund 5100 Exemplare.

1970 Die Thurgauer AZ schliesst sich mit neun anderen Arbeiterzeitungen (einzige Ausnahme: Berner Tagwacht) dem AZ-Ring mit einer Zentralredaktion in Zürich an. Die Zürcher Mantelseiten haben eine Auflage von rund 70 000.

1970 Antritt von Sepp Rickenbach (Redaktor und Geschäftsführer, bis 1980).

1973 Nach dem Scheitern des AZ-Rings produziert die Thurgauer AZ wieder völlig selbständig.

1975 Die Thurgauer AZ übernimmt wie vorher schon die Schaffhauser, die Winterthurer und die Ostschweizer AZ die Mantelseiten des «Badener Tagblatts»: der «Ostring» mit einem eigenen AZ-Redaktor in Baden ist komplett.

1980 Alfred Abegg wird GDA-Verwaltungsratspräsident, Lieselotte und Hans-Kaspar Schiesser übernehmen die Redaktion.

1981 Die AZ führt (analog dem Vorbild der Ostschweizer AZ) die lokale Frontseite ein und relativiert so die «Badener Tagblatt»-Mantelseiten.

1983 Die schrittweise Umstellung der Zeitung auf Fotosatz wird eingeleitet. Die letzten Ausgaben der AZ werden je ungefähr hälftig in Blei und in Fotosatz gesetzt.

370 000 Franken durch Inserate ein, gegenüber bloss 147 000 an Abo-Einnahmen. Bei der Basler AZ, einer noch sehr lebendigen Arbeiterzeitung, ist das Verhältnis fast direkt umgekehrt: 434 000 Franken durch Abonnenten, 218 000 Franken durch Inserate. Dies, obwohl die Stadt Basel wirtschaftlich ein viel attraktiveres Pflaster ist und lokale Werbung praktisch die gesamte AZ-Leserschaft anspricht. Im Vergleich dazu müssen etwa Arboner Inserenten mit hohen Streuverlusten rechnen, weil zwei Drittel der Auflage im übrigen Kanton verteilt werden, ohne dass ein anderer Ort eine auch nur ähnlich dominierende Rolle spielen könnte.

Die Erklärung für den hohen Inseratenanteil liegt in den amtlichen Publikationen, die die Thurgauer AZ vor dem Tod bereits in den siebziger Jahren gerettet haben. Kleinere Gemeinden wie Aadorf, Salmsach, Steinach (SG) oder Uttwil, aber natürlich auch die Zentren Arbon, Romanshorn, Kreuzlingen und Weinfelden haben dabei eine weitgehend zensurfreie, praktische Form der Presseförderung betrieben, die man als grosszügig bezeichnen darf.

Demgegenüber müssen Inseratestopp-Aktionen etwa im Baugewerbe (nach publizistischen Auseinandersetzungen um den damaligen Baumeisterverbandspräsidenten Willy Messmer 1979/80) oder bei den Banken (wegen der Bankeninitiative, mit Ausnahme der Kantonalbank 1983/84) als üblicher politischer Druck angeblich unpolitischer Wirtschaftsunternehmen gewertet werden. Das Inserate-Loch im Gefolge des Messmer-Konfliktes in der Aera Rickenbach hat immerhin den letzten deutlichen Knick im Inserateaufkommen (und der Abo-Zahl) zur Folge gehabt. Es hat eine wirtschaftliche Krisensituation aber bloss noch verschärft; das Scheitern der AZ kann nicht monokausal darauf zurückgeführt werden.

III.

Kein einziger Schweizer Kanton hat eine grössere Zeitungsdichte als der Thurgau. Auf 26 000 Einwohner kommt ein Titel, sieben Tageszeitungen insgesamt müssen im Staatsarchiv gesammelt werden. Schaffhausen und Jura weisen eine noch ähnliche Zeitungsdichte auf, allerdings mit je bloss zwei Titeln bei entsprechend kleinerer Bevölkerungszahl. Nur gerade die Kantone Zürich (14), St. Gallen, Bern und Waadt (je acht) haben auch in absoluten Zahlen mehr Blätter anzubieten. Dabei streuen noch ausserkantonale Zeitungen in überdurchschnittlichem Masse in den Thurgau: Das St. Galler Tagblatt mit einigen Kopfblättern vor allem im Oberthurgau, der Zürcher Tages-Anzeiger, vermutlich überhaupt die meistgelesene Zeitung in Mostindien.

Das Sterben der AZ kann damit auch nur mittelbar erklärt werden. Denn die Startchancen der AZ waren nach dem Krieg nicht schlechter als diejenigen der andern, nur machte es im Dickicht kapitalkräftiger Blätter natürlich mehr Mühe als andernorts, die Blätter mit wenig Geld zu sanieren. Dass die grösste Konkurrenz am Ort, die «Bodensee-Zeitung» der Gebrüder Hug, Wettbewerbsvorteile unter anderem mit Steuerbetrug erlangte, verdeutlicht diese Situation nur noch.

IV.

Die Identitätskrise der Partei traf die Thurgauer AZ so stark wie die andern SP-Zeitungen. Der relative Rückgang der Zahl der Arbeiter innerhalb der Bewegung (zugunsten von Angestellten vor allem) liess die AZ Abos verlieren, ohne dass sie als kleine Zeitung mit geringen Investitionsmöglichkeiten (die dann teilweise auch noch verschlafen wurden) die Interessen der neuen Schichten befriedigen konnte.

Der Konflikt hatte in etwas anderer Weise bereits Ende der vierziger Jahre begonnen, als es zwischen Redaktor Rodel und vor allem dem Arboner SMUV-Sekretariat zu Auseinandersetzungen in politischen Sachfragen kam.

Der SMUV stand als weitaus stärkste Gewerkschaft am Herausgabeort seither der AZ ambivalent gegenüber. Zurückgezogenes Genossenschafterkapital (für das Rodel persönlich mit Privatvermögen einsprang) wurde später wieder einbezahlt. Aber die kritische Haltung der Gewerkschaft und ihrer SP-Politiker gegenüber der Zeitung schuf gute Voraussetzungen dafür, dass die bürgerliche Zeitungskonkurrenz die sozialistische Bewegung vor allem in Arbon beinahe spalten konnte. Die Qualität der Zeitung gewann dadurch nicht.

Denn die pointierten Diskussionen über linke Politik, die in der Arbeiterpresse der dreissiger Jahre möglich waren und einen guten Teil ihrer Attraktivität ausmachten, konnten nicht mehr stattfinden. Zum Teil, weil die Verflechtungen zwischen den Vertretern der Zeitung und der Partei die AZ stärker auf einen offiziellen Kurs festlegten, zum Teil, weil der konservative Teil der Bewegung, vor allem im Bereich des SMUV, die bürgerliche Presse als ihr Sprachrohr zu entdecken begann.

Der Trend konnte nie mehr umgekehrt werden. Auf der andern Seite war die Haltung der AZ auch in den achtziger Jahren noch so stark an einer Art «Mittellinie» der Partei orientiert, dass die Zeitung für die unabhängige Linke oder die Alternativszene weitgehend unattraktiv blieb. Jedes klare Konzept für

eine neue Leserschaft hätte Verluste auf der einen oder andern Seite der traditionellen Abonnenten haben müssen, was im immer schmaler werdenden Finanzspielraum zumindest seit 1980 nicht mehr hätte verkraftet werden können.

Ein Ausblick des Parteipräsidenten

Die Zeichen der Zeit

Von Thomas Onken, Präsident der SP Thurgau

Die letzte Nummer der Thurgauer AZ als Tageszeitung: Das ist für viele eine bittere Stunde, ein schmerzlicher Abschied. Die Aussicht auf die Nachfolgerin, die wöchentliche taz, schenkt zwar Zuversicht, den überzeugten Tageszeitungs-Lesern beflügelt sie nicht. Der tägliche rote Hoffnungsstreifen erlischt. Ein Stück sozialdemokratisches Selbstbewusstsein geht uns verloren. Und dem Thurgau wird in Zukunft ein Bestandteil seiner politischen Kultur, ein Element der Meinungsvielfalt fehlen.
Das Ereignis hat Symbolwert. Es ist eingebettet in gesamtgesellschaftliche Vorgänge. Es veranschaulicht die Krise der Parteien im allgemeinen - auch andere Parteizeitungen kämpfen mit Schwierigkeiten - und den Umbruch in der SP im besonderen.

Krise der Parteien

Die Krise der Parteien: ihr Verlust an eigenständigem Profil, an Autorität, ihre zerbröckelnde Glaubwürdigkeit. Wer will sich noch in einem weitläufigen parteipolitischen Gedankengebäude einrichten, wo es heute so viele bequeme Nischen für Teilprobleme gibt? Wer fühlt sich von diesem programmatischen Gesamtanspruch angezogen, der auf alle gesellschaftlichen Fragen eine schlüssige Antwort geben will, wo es doch viel einfacher ist, sich nur noch mit einzelnen politischen Disziplinen zu beschäftigen? Praxisorientierte, überschaubare politische Sonderanliegen finden Anklang, nicht zusammenhängende Entwürfe und programmatische Konzepte. Lebhafte Aktionen, spontane Vorstösse, Bürgerinitiativen sind gefragt, nicht Parteiapparate mit ihren schwerfälligen Entscheidungsprozessen. Wer will schon mit der Beweglichkeit eines Tankers durch die Stromschnellen unserer Zeit steuern?

Umbruch in der SP

Der Umbruch der SP: ihre Neuorientierung in einer sich wandelnden Arbeitsgesellschaft; ihr Bestreben, es allen recht zu machen, bei dem sie doch zwischen Stühlen und Bänken landet. Zwischen den Stühlen, auf denen die traditionelle Arbeiterschaft, die Gewerkschaften sich zunehmend unbehaglicher fühlen, und den Bänken, die den neuen linken, alternativen, bunten Gruppierungen - vormals vielfach SP-Sympathisanten und -Wähler - zu hart sind. Hier Wirtschafts-, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, dort Umwelt-, Frauen- und Friedensbewegung; hier Verteidigung des Erreichten, Erhaltung der Arbeitsplätze, massvolle Sicherung des sozialen Netzes, dort unerbittliche ökologische Konsequenz, resolute feministische Gleichberechtigungsforderungen, Umdenken auf neue Lebensziele und Lebensformen. Kann dieser Wertwandel - gerade im Schmelztiegel unserer Partei - denn anders als spannungsvoll sein, kann dieser Prozess ohne Zielkonflikte und Reibungsverluste ablaufen? Es wird von uns allen noch viel Offenheit und Toleranz brauchen, die unvermeidliche Entwicklung in ihrer ganzen Dynamik zu durchleben.

Schweizer SP-Zeitungen

Nach der Umwandlung der Thurgauer AZ in eine Wochenzeitung existieren in der Schweiz noch die folgenden sozialdemokratischen Tageszeitungen:

Berner Tagwacht
Freier Aargauer
Volksrecht
Schaffhauser AZ
Ostschweizer AZ
Winterthurer AZ
Solothurner AZ
Basler AZ
Libera Stampa
Schwyzer Demokrat (erscheint 2mal wöchentlich)

Ein Irrtum, für den wir teuer bezahlen

AZ und taz stehen in gewisser Weise für diesen Umbruch. Eine selbstbewusste Arbeiterschaft mit Klassenbewusstsein verliert ihre Tageszeitung nicht. Eine Partei in Aufbruchstimmung, geschlossen hinter einheitsstiftender programmatischer Zielsetzung und verbunden mit schlagkräftigen Gewerkschaften ebensowenig. Nur eine Arbeiterbewegung, die, in diesen bürgerlichen Staat hineingewachsen, sich in seinen Institutionen häuslich eingerichtet und abgeschirmt hat, kann auf eine bewusstseinsbildende Meinungspresse und ein publizistisches Kampfmittel verzichten. Sie meint es zu können, denn sie erliegt dabei einem Irrtum, den